

Noch einmal treffen wir in diesem Advent auf Johannes den Täufer. Jetzt ist er aber nicht mehr am Jordan, wo er mit großen Worten von Jesus gesprochen hat, dass ER der sei, der mit Feuer und Geist taufen werde. Jetzt sitzt er im Gefängnis, weil er die Verbindung von König Herodes mit der Frau seines Halbbruders als unrechtmäßig verurteilt hat. Aber: Auch im Gefängnis hört er von Jesus, der nach seinem Abtritt begonnen hat aufzutreten. Was er von Jesus hört, beunruhigt ihn allerdings. Deshalb lässt er fragen: „Bist du der, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Jesus antwortet den Boten mit den Worten, mit denen schon der Prophet Jesaja den kommenden Messias beschrieben hat: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein Und den Armen wird das Evangelium verkündet. Diesen Vers aus dem Jesaja-Buch hatte Jesus schon in der Synagoge von Nazareth vorgelesen, und als er dazu gesagt hatte: „Heute (mit mir) hat sich dieses Schriftwort erfüllt“, da hätten sie in fast den Stadtschrofen hinuntergeworfen.

Irgendetwas an den Worten Jesu muss anstößig gewesen sein, aber was?

Es war sein Messiasverständnis, seine Auffassung, wie Gott die Welt retten will, nämlich – um es auf den Punkt zu bringen – mit der Torheit des Kreuzes.

Schon damals war das Denken und Fühlen der Menschen durchdrungen von der Logik von Stärke und Gewalt. Dieses Prinzip „Ordnung durch Macht und Stärke“ beherrschte das gesellschaftliche und soziale Leben bis in die Familien hinein – und tut es immer noch!

Jesus hatte aber bei seinem Aha-Erlebnis der Taufe erkannt, dass diese Logik nicht imstande ist, der Welt auf Dauer irgendeinen Fortschritt zu bringen, sondern dass sie nach diesem Prinzip immer wieder zurückgeworfen ist und die Entwicklung der Menschheit in Richtung „Reich Gottes“ einbremst.

Das Aha-Erlebnis Jesu war die Erkenntnis der Logik der Liebe. Letztlich hat nur sie die Kraft, die – auch wenn sie immer wieder aufs Dach bekommt, auch wenn sie immer wieder gekreuzigt wird („Torheit des Kreuzes“) – aus der Spirale des „Wie du mir, so ich dir“ und aus den Teufelskreis des Todes herauszukommen.

Für diese seine Erkenntnis ist er durchs Land gezogen, hat Menschen zu gewinnen versucht, damit sie auch an die „Überlegenheit“ der Liebe zu glauben beginnen. Wie wir wissen, hat er sich sehr schwer getan, weil einem die Logik der Stärke mehr Sicherheit vorgaukelt, auf die man sich eine Zeitlang verlassen kann, und die einem das Risiko des Vertrauens erspart.

Diese neue Logik, die Jesus bis zuletzt gelebt und durchgezogen hat, fordert auch uns Tag für Tag heraus und überfordert uns nicht selten. Trotzdem sollen wir mit Jesus überzeugt sein, dass sie allein der Weg ist, der die Menschheit weiterbringt und schließlich erlösen wird. Wir dürfen uns nicht infizieren lassen, von denen, die noch immer das Prinzip der Stärke propagieren, vom „Ich bin ich“ und „wir sind wir“. Die anderen sollen selbst schauen, wie sie weiterkommen.

Die Infektionsgefahr dieses Denkens ist groß, deshalb müssen wir uns schützen, indem wir den Geist Jesu immer wieder aufnehmen, sein Wort gleichsam verspeisen, uns vergegenwärtigen, dass er für und mit dieser Überzeugung gestorben ist. Das zweite, was uns in der Infektionsgefahr schützt ist der Zusammenhalt in der Gesinnungsgemeinschaft. Als Einzelner kann man sich kaum gegen die Logik der Stärke schützen.

Nicht erst am Kreuz hat Jesus der Logik der Liebe den Vorzug gegeben, sondern die ganzen 3 Jahre, die ihm nach seiner Taufe geblieben sind. In seinem Umgang mit den Menschen hat der diese Liebe gelebt: „Blinde sehen, Lahme gehen den Armen wird das Evangelium verkündet.“ Das ist unser Christenauftrag: alle, speziell die Armen sollen durch die Liebe befreit werden.

Heute zeigen wir das, indem wir mit den Armen in Tansania teilen. (Bruder und Schwester in Not)

Pfr. Arnold Faurle